

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 2 (1835)
Heft: 7

Artikel: Notizen aus Russland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sische Hauptarmee, konnte sich nicht zutragen, ohne auf das russische Armeekommando, den Kaiser und sein Ministerium einen starken Eindruck zu machen, wodurch der Gedanke an Nachgeben und Frieden entfernt wurde.

2) Dass die Gefechte bei Wiäzma, Krasnoi und an der Berezina, wenn auch dem Namen nach nur Wenige abgeschnitten wurden, den Franzosen doch ungeheure Verluste zugezogen haben, und dass man es, was auch die Kritiker zu den einzelnen Momenten sagen mögen, der unerhörten Energie der Verfolgung zuschreiben muss, wenn die französische Armee vollkommen zerstört worden ist, ein Resultat, welches sich im Grunde nicht grösser denken lässt.

Als die Ueberreste der französischen Armee im Laufe Januars sich hinter der Weichsel gesammelt hatten, fanden sie sich 23000 Mann stark. Die österreichischen und preussischen Truppen, welche zurückgekehrt waren, betrugen etwa 35000 Mann, mithin das Ganze 58000 Mann.

Nun war die verbündete Armee mit Einschluss der nachgerückten Truppen effectiv 610000 Mann*) stark gewesen, es waren also in Russland tott und gefangen zurückgeblieben: 552000 Menschen.

Die Armee hatte bei sich gehabt 182000 Pferde. Davon mögen mit den Preussen, Oestreichern, Macdonald und Reynier 15000 zurückgekehrt seyn, verloren also: 167000. Sie hatte 1372 Geschütze, die Preussen, Oestreicher, Macdonald und Reynier haben vielleicht 150 zurückgebracht, also sind über 1200 verloren gegangen.

Notizen über Russland.

Militärischer Ueberblick seiner Gränzen.**)

Gränze gegen die Türkei.

Die Seegränze des schwarzen Meeres liegt außer unserm Plane. Es mag hinreichen zu bemerken, dass Russland durch den Besitz von Taurien eine sehr vortheilhafte Stellung gegen das osmanische Reich gewonnen hat. Denn ehe es Herr dieser Halbinsel und des Küstenreiches war, das sich zwischen dem Dniester und dem Dnieper ausdehnt, durfte es an keinen Angriff des türkischen Reichs auf dem schwarzen Meere denken. Heutzutage aber hindert die Russen nichts, eine Flotte zu Sebastopol auszurüsten und ein Landungsheer bei Varna, 6 bis 8 Marsche von Constantinopel, ans Land zu setzen. Der Hafen von

Sebastopol ist einer der besten Europa's; in der Mitte ist sein Grund schlammig, an den Ufern besteht er aus Kiesboden. Auf der südöstlichen Seite erstreckt er sich ziemlich weit landeinwärts; das Wasser ist allenthalben für die größten Schiffe tief genug. Der Hafen ist mit Höhen umgeben, welche ihn gegen alle Winde, ausgenommen die aus Westen, schützen. Beim Eingange befindet sich eine kleine Sandbank; sie wird durch Batterien vertheidigt, die auf einander gegenüber liegenden Erdzungen errichtet sind; eine dritte Batterie liegt der Stadt gegenüber. Aus dieser Beschreibung geht hervor, dass der Hafen ziemlich schlecht vertheidigt ist. Bei günstigem Winde könnte man mit vollen Segeln in denselben einlaufen, ohne viel von dem Feuer der Batterien zu leiden. Eben so leicht wäre es, in der Nähe von Sebastopol zu landen, indem die Stadt offen und nicht wohl einer Vertheidigung fähig ist.

So lange die Türken im Besitze von Groß-Abasien sind, haben sie auch die Mittel, Taurien wieder zu erobern, weil durch die Steppen von Kertsch oder von der Südküste über Alontscha, Uskut und Sondag leicht dahin zu gelangen ist, allein in dem jetzigen Zustande der Türkei ist nicht wohl an dergleichen zu denken.

Die Gränze gegen die Moldau wird durch die Linien des Pruth und des Dniester gebildet. Die Türken, welche seit langer Zeit genöthigt sind, die Moldau zu verlassen, um ihre Streitkräfte hinter der Donau zu concentriren, waren außer Stande, eine Defensive zu behaupten, welche ihnen in diesem Fürstenthum einige Aussicht auf Erfolg gab. Diese Hoffnung hat noch mehr abgenommen, seit Russland in Folge des letzten Vertrags seine äußersten Posten bis hieher vorgeschoben hat. In späterer Zeit vielleicht ist es möglich, dass Oestreich, im vollständigen Besitze der Carpathen, sich in den Fürstenthümern der Moldau und Wallachei festzusezen sucht, um den Russen an der Donau den Weg in seine Hauptstadt zu verschließen. Es ist bekannt, dass der Pruth von Czernowitz, wo er Gallizien verlässt, bis zu seiner Mündung in die Donau oberhalb Tackza von dem Dniester nur durch einen langen, aber schmalen Ausläufer der Carpathen getrennt ist. Die Linie des Dniester, die einzige, welche in einer Ausdehnung von 60 Myriametern befestigt ist, hat nur 4 feste Plätze. Diese sind Chotim, Bender und Akerman auf dem rechten Ufer und Olviopol auf dem linken. Chotim liegt am äußersten Ende der Carpathenkette auf dem Abhange eines Hügels, der das rechte Ufer des Dniesters verengt: es ist ein schlechter Platz, und für seinen Zweck viel zu enge; zwar liegt die Stadt Kaminię auf dem linken Ufer nicht weit davon, wo man alle Magazine und sonstige Etablissements für eine Armee errichten kann. Bender, das etwa in der Mitte der Linie liegt, hat alle Fehler einer von den Türken erbauten Festung; es ist nur von einem schlecht tracirten Umfange umgeben, wobei die Vortheile, welche das Terrain darbot, nicht besonders

*) Nach Chambray, aus welchem überhaupt die Zahlen der französischen Streitkräfte genommen sind.

**) Den ersten Abschnitt, welcher die Nord-, Ost- und Südgränze enthält, übergehen wir als weniger wichtig.

benutzt wurden. Es ist nicht möglich, sich gegen ein Kreuzfeuer in demselben zu behaupten.

Akerman ist auf einer Insel des Sees Ovidovo an der Mündung des Dniesters erbaut, und zwar am Fuße eines Felsen, auf welchem die Citadelle liegt. Zwei gemauerte Umfänge umgeben es; der untere ist für das Kleingewehr freigelöst, der obere für das Geschütz eingerichtet. Olviopol, von welchem Akerman der Brückenkopf zu seyn scheint, ist nicht so gut befestigt. Die Linie des Pruth wird durch keine Festung gedeckt. Jassy, Falcy und Galacz auf dem rechten und Reni auf dem linken Ufer sind die einzigen beträchtlichen Städte an diesem Flusse. Durch die Linie des Pruth wird die Donau nm etwa 10 Myriameter verlängert; innerhalb dieser kurzen Strecke besitzt Russland die Festungen Ismail und Kilia; erstere liegt auf dem rechten Ufer des südlichen Armes der Donau, gegenüber den kleinen türkischen Festen Isatscha und Tulcza, die jedoch die Russen nicht an einem Uebergange zwischen denselben und Galacz zu hindern vermögen, wie dies in den Jahren 1809 und 1828 der Fall war. Der unvermeidliche Fall dieser beiden Punkte setzt das russische Heer in den Besitz sämtlicher Donaumündungen, und gestattet denselben, sich auf dem rechten Ufer festzusetzen, und je nach Gutdünken entweder zwischen dem nördlichen Absalle des Balkan und der Donau gegen Silistria und Rustschuk zu marschiren, oder direkt über Babadagh und Bazardschick auf Schumla zu rücken, oder auf der Straße entlang dem Ufer des schwarzen Meeres sich über Karaman und Mangalia auf Varna zu bewegen.

Auf dem linken Ufer des Dniesters von Olviopol bis zur Mündung der Kodema giebt es nur eine Straße. Hier trennt sie sich von dem Flusse, führt über Balta und Olgopol, nähert sich bei Tampol denselben wieder und führt über Mogilew und Kaminiez. Von Mogilew führt eine andere Straße über Kischienev und Bender nach Akerman. Zwischen dem Dniester und dem Pruth giebt es nur drei transversale Verbindungen, nämlich die Straßen von Tampol und Balta nach Jassy. Ganz schlechte Wege führen von Bender nach Kilia und von Akerman nach Ismail.

Die Wege auf beiden Ufern des Pruth sind mit Ausnahme desjenigen, der von Chotim auf dem rechten Ufer nach Jassy führt, abscheulich, und für Truppenbewegungen und Artillerie unbrauchbar.

(Ausland.)

M i s z e l l e n.

Neue Erfindungen.

Wichtige Erfindung für das Militärgewehr. Ein Herr Heurteloup aus Paris hat eine Vorrichtung erfunden, wodurch das Abfeuern unge-

mein erleichtert wird. Er hat bewiesen, daß, wenn man chlorsaures Kali in eine Röhre von weichem Metall füllt und diese gefüllte Röhre der Wirkung einer schneidenden Klinge ausgesetzt, unter keinerlei Umständen eine Detonation stattfindet. Erhält dagegen die Röhre auf einer flachen Unterlage einen Schlag, so detonirt sie jedesmal. Auf diese Erfahrung gestützt hat Hr. Heurteloup ein Instrument verfestigt, das aus einer Klinge und aus einem Hammer besteht. Dieses Instrument, das er Koptiteur nennt, von *xorttev* schneiden und *türttev* schlagen, ist an dem Kolben eines Gewehres nebst der oben beschriebenen Röhre angebracht. Die Klinge durchschneidet die Röhre ohne das Pulver zu entzünden und der Hammer bringt es zum detoniren. Nach jedem Schuß wird die Röhre, welche das Zündkraut bildet, um etwas vorgeschoben, worauf das Instrument dieselbe Verrichtung wiederholt und somit eine große Anzahl Schüsse geschehen kann.

In einer der letzten Sitzungen der französischen Akademie der Wissenschaften hat General Rogniat einen überaus günstigen Bericht über den Koptiteur erstattet. Seiner Ansicht nach haben die Pistongewehre mehrere Nachtheile; gleich den Gewehren mit Steinschlössern leiden sie hauptsächlich daran, daß man mit denselben eine kostbare Zeit verliert. Der Soldat, beunruhigt durch die Hitze des Gefechts, setzt das Zündhütchen nicht recht auf, auch wird der nebenstehende Mann häufig durch dasselbe beschädigt. Daher ist auch das Pistongewehr noch bei keiner europäischen Macht durchgängig eingeführt.

Die Erfindung des Hrn. Heurteloup wird bald weiter um sich greifen und ihre Brauchbarkeit bestätigen. Das Gewehr, welches General Rogniat übergeben wurde, hat dessen Beifall erhalten. Der gewöhnliche Piston ist durch den Koptiteur ersetzt. In der Schwanzschraube ist die mit chlorsaurem Kali angefüllte Röhre in einer Länge von 3 bis 4 Decimetern angebracht. So oft man den Koptiteur spannt, schiebt sich diese Röhre durch einen höchst einfachen Mechanismus um einige Millimeter vor, worauf beim Abdrücken der Koptiteur sich zu gleicher Zeit abschneidet und zur Detonation bringt. Die Schüsse können sich sehr rasch folgen, weil nichts dabei zu thun ist, als das Gewehr zu laden. Die Röhre ist so lang, daß sie zu 80 Schüssen hinreicht, und die Zahl scheint zu genügen, weil der Soldat selten mehr Patronen in der Tasche trägt. Auch wegen den umherspringenden Funken ist Fürsorge getragen durch eine einfache Vorrichtung, die um so leichter anzubringen war, weil die Zündung vermöge eines inneren Mechanismus auf die Pfanne kommt, und nicht, wie bei den gewöhnlichen Pistongewehren mit den Fingern aufgesetzt zu werden braucht.

General Rogniat ist in der Meinung, daß die Erfindung des Hrn. Heurteloup, angewendet auf das Militärgewehr von großem Nutzen werden könne, und empfiehlt sie daher der Aufmerksamkeit der Akademie.

(Ausland.)